

Leipziger Tageblatt

und

Anzeiger.

N^o 191.

Sonntag, den 10. Juli.

1842.

Bekanntmachung,

das Aussetzen von Blumentöpfen &c. vor die Fenster betreffend.

Wir sehen uns veranlaßt, die seit längerer Zeit hier bestehende Vorschrift: daß Jeder, welcher vor Fenstern der Häuser, sowohl in den Straßen und Gassen, als in Höfen Blumen in Töpfen oder Kasten, Gläser oder andere Gegenstände ohne sorgfältige Verwahrung der Fenster durch eiserne Stäbe oder hölzerne Gitter aussetzt oder diese Verwahrung durch Uebereinanderstellung der Blumentöpfe und sonstigen Gegenstände unwirksam macht, nicht allein wegen des durch Herabfallen derselben zugefügten Schadens gesetzliche Abndung zu erwarten hat, sondern auch wegen Uebertretung dieses Verbots in jedem Contraventionsfalle auf eine der Verschuldung und dem Verhältnisse der Person angemessene Weise bestraft wird, in Erinnerung zu bringen.

Leipzig, den 25. Juni 1842.

Der Rath der Stadt Leipzig.
Dr. Gross.

Der Schornsteinfeger.

Erzählung nach einer wahren Begebenheit aus der Mitte des vorigen Jahrhunderts.

(Beschluß.)

Rielchen hatte Gerold nie in seinem Handwerksapparate gesehen, theils weil er als Meister seltener die Veranlassung fand, ihn anzulegen, indem er das Fegen der Schornsteine nach Art der übrigen Schornsteinfegermeister den Gesellen überließ, vielleicht auch weil er es vermieden, sich ihr darin zu zeigen. Scherzend hatte er einst gegen sie geäußert, er fürchte, sie werde einen Widerwillen gegen ihn fassen, wenn er ruhig und schwarz vor ihr erschiene. Rielchen gab dies nicht zu, und um ihm das Gegentheil zu beweisen, erwartete sie ihn eines Morgens in aller Frühe, da sie wußte, daß er mit einigen seiner Leute an ihrem Hause vorüber zur Arbeit gehen würde, am Fenster. Sie nickte ihm freundlich zu, Gerold blieb stehen, indem seine Gesellen mit Besen und Leitern ihren Weg fortsetzten. Rielchen öffnete die Hausthür, damit er hereintreten sollte; obgleich ihm Gesicht und Hände von Ruß noch rein waren, zögerte er, ihr zu nahen. Auf Rielchens Bitten trat er endlich in die Hausthür; sie machte die Thüre wieder zu, und ohne auf ihr weißes Morgenkleid Rücksicht zu nehmen, suchte sie ihm durch lebhaftes Küssen zu beweisen, wie wenig sein geschwärztes Kleid, eine zu seinem Berufe gehörende Keuferlichkeit, ihrer Liebe zu ihm Eintrag thun könne. Sich vergessend, schloß Gerold die beruhten Arme um das geliebte Mädchen, und hielt sie innig umschlossen, als sie den Bister die Treppe herunter kommen hörten; schnell verließ Gerold das Haus und eilte seinen Gesellen nach. — „Was war das?“ fragte Lamb, der von oben Gerold hatte ins Haus treten sehen; „was wollte der Kaminfeger?“ — Rielchen, höchst erschrocken, stammelte: „Es war Gerold.“ — „Gerold?“ entgegnete Lamb; „Gerold? — Himmel, wie siehst du aus! dein Kleid, dein Halstuch, deine Schürze, Alles ist ja ganz

schwarz von Ruß; was bedeutet das?“ — „Water!“ rief nun Rielchen außer Fassung, da sie glaubte, der Water habe Alles gesehen, indem sie seine Hand ergriff, „ach ja, Water, ich liebe ihn!“ — „Ben?“ rief Lamb außer sich; „den Kaminfeger? Bist Du von Sinnen?“ — „Er ist ein Kaminfeger,“ entgegnete Rielchen, sich fassend; „aber darum nicht minder ein seltener und vortrefflicher Mensch, von dem ich nie lassen werde, den . . .“ — „Schweig, Thörin, schweig!“ unterbrach sie Lamb, indem er sich von ihr abwandte. „Salme, wo steckt sie denn? Sie weiß wohl um die schöne Geschichte?“ — Salme leugnete nicht, daß sie um Rielchens Liebe wisse, und wollte einige Worte zu ihrer Entschuldigung und zu Gunsten Gerolds sagen, indem sie eine Verbindung zwischen ihm und Rielchen nicht allein als möglich, sondern auch als wahrscheinlich annahm. Da wandte sich Lambs ganzer Zorn gegen sie; er überhäufte sie mit Vorwürfen, beschuldigte sie der Untreue, der Unredlichkeit gegen ihn, und versicherte, er werde sie trotz ihrer vieljährigen treuen Dienste zum Hause hinausjagen, wenn sie sich ferner unterstände, sein Kind in solcher Thorheit zu bestärken. Zugleich wurde nun Rielchen aller Verkehr in Kunhs Hause, so wie alles Ausgehen ohne seine Erlaubniß und Begleitung aufs Strengste untersagt. — Salme hatte Gelegenheit gefunden, Gerold das Borgefallene zu hinterbringen; zugleich beschwerte sie sich bitter über Lamb, äußerte ihr Mitleid über ihr armes Rielchen, ermahnte Gerold zur Geduld und tröstete ihn mit leeren, fernliegenden Hoffnungen. Gerold wandte sich nach diesem Vorfalle, welcher eine so plötzliche Trennung von Rielchen zur Folge hatte und ihn in unsäglichem Kummer stürzte, an Kunh, ihn um Rath fragend und wenigstens Trost von dem an Lebenserfahrung reichen Manne zu erhalten, der sein inniger Freund geworden war und bei jeder Gelegenheit zeigte, daß er das Herz auf dem rechten Fleck habe. Er nahm nebst seiner Familie den herzlichsten Antheil an dem Schmerze der beiden Liebenden, meinte,